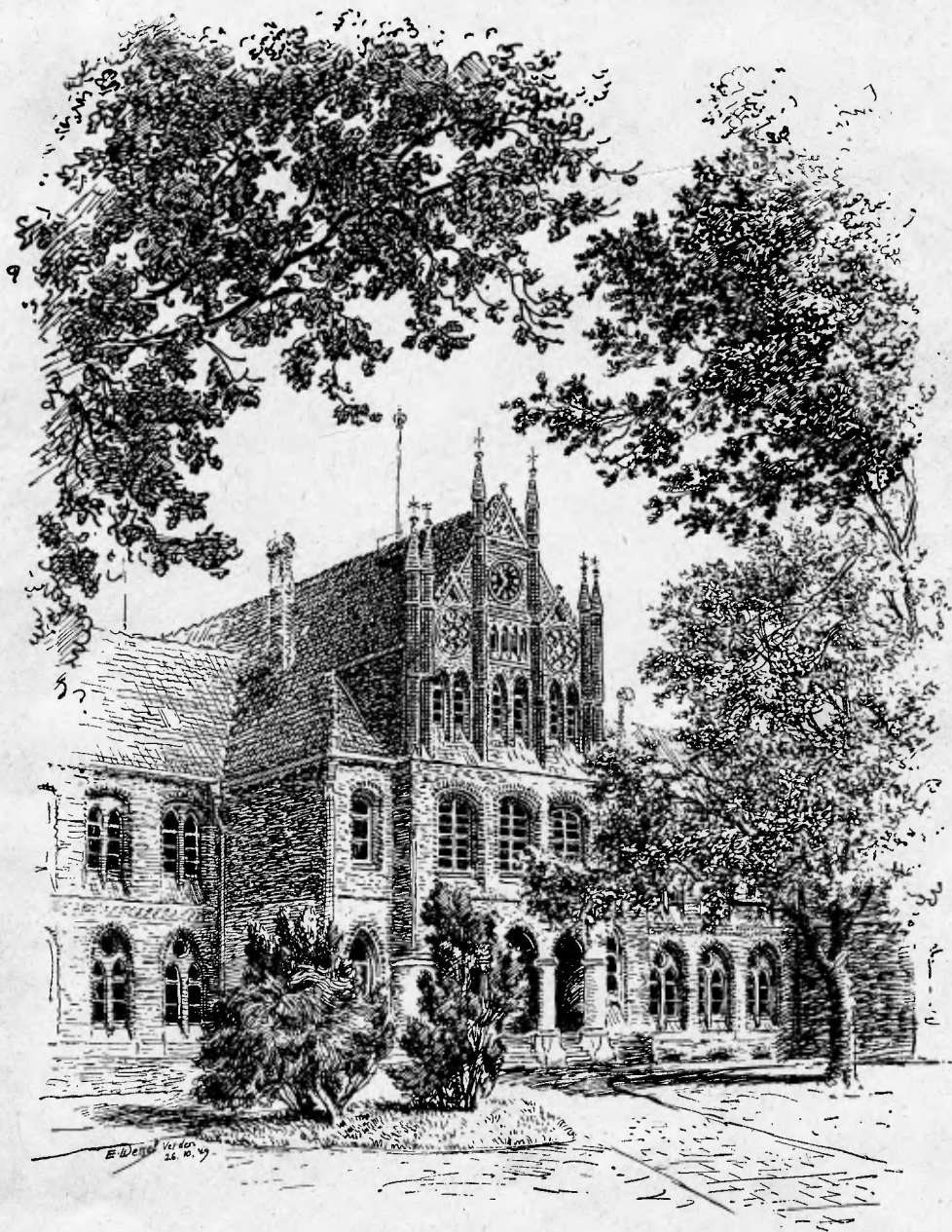


VON 8 BIS 1

SCHÜLERZEITUNG DES DOMGYMNASIUMS

Nr. 9/10

Sommerhalbjahr 1957



"..... weil es der Herr Direktor will,"

bestehe die Schülerzeitung, liessen sich in letzter Zeit polemisierende Stimmen vernehmen. Nun, die Ansicht, dass der Herr Direktor jemals versuchen würde, der Schülermitverwaltung etwas aufzuzwingen, ist völlig irrig, und ebenso ist die Auffassung ganz falsch, die Zeitung werde nur um ihrer selbst willen herausgegeben. Die Schülermitverwaltung entschloss sich vor anderhalb Jahren zu diesem Schritt, weil durch die Zeitung nicht nur die Möglichkeit einer geistigen Hilfe für unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch-besetzten Zone, sondern auch die einer praktischen Unterstützung gegeben zu sein schien. Es ist bekannt, dass aus den Überschüssen, die die Zeitung einbrachte, Gelder der Pakethilfe zugewiesen worden sind. Dies widerlegt auch, dass das ganze ein Werbetrick sei.

Neben dieser ersten und wichtigsten Aufgabe verfolgen wir mit der Zeitung weitere Ziele, wobei wir die Überwindung technischer Schwierigkeiten als Voraussetzung zu erreichen versuchen, was uns oft nicht gelungen ist. Aber ich glaube, wir sind auf Grund der Mühe und Arbeit, die wir uns gemacht haben, enttäuschter als Ihr, wenn wir feststellen, dass alles doch nicht so geworden ist, wie wir es uns vorgestellt haben. Dennoch möchte ich sagen, dass - bei der Betrachtung aller bisher erschienen Ausgaben - doch erhebliche Fortschritte erzielt worden sind. Die Zeitung soll eine Diskussionsgrundlage sein. Jedem ist es erlaubt, jedes Thema und jede Frage aufzuwerfen. Doch der Ton macht die Musik!! Auch ist es kein Vergehen, wenn jemand zu einem Thema seine Meinung äussert und sich dabei irrt oder gedanklich einen Fehler macht. Gerade das kann eine Diskussion entfachen, mehr im Freundeskreis und in der Klasse als in der Zeitung, da sie in für eine Diskussion zu grossen Zeitabständen erscheint. Doch wir sind für Stellungnahmen stets dankbar. Weiter soll die Zeitung zur Unterhaltung beitragen. Für den einen sind die Sportberichte da, für den anderen, der an der Fahrt zu einer Kunstausstellung nicht teilnehmen konnte, schreibt ein Schüler seine Eindrücke und Gedanken nieder, der sich die Ausstellung angesehen hat. - Dass viele unserer Mitschüler unausgefüllt und gedankenlos in den Tag leben, ist ein bedenkliches Zeichen wie die Folgeerscheinungen. Hier soll die Schülerzeitung im kleinen helfen. Der Mitschüler wird auf Probleme gestossen, mit denen sich ein Oberschüler auseinandersetzen müsste, ob sie durch die Schule oder das tägliche Leben bestimmt werden. - Auch glaube ich, dass die Zeitung zur Festigung der oft bespöttelten "Schulgemeinschaft" beiträgt. In ihr wird das Schulgeschehen zusammengefasst, der Mitschüler merkt, dass er ein Teil dieser grossen Gemeinschaft ist, und ihm wird klar, inwieweit sein Verhalten Ursache für Erfolg oder Misserfolg war. Natürlich können wir ihm nicht die Aufgabe abnehmen, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Fernerhin wird die Zeitung eine grössere Bindung der Ehemaligen untereinander und zur Schule bewirken, die einen Grossteil der 1100 Zeitungen starken Auflage abnehmen. - Auf Grund der Platzbeschränkung konnten nur wenige Punkte kurz ausgeführt werden, deren Verwirklichung teilweise Schwierigkeiten macht. Wir wären sehr erfreut, wenn noch mehr als bisher an dieser Zeitung mitgearbeitet würde.

In dieser Ausgabe werden Berichte über die Ereignisse des letzten Vierteljahres veröffentlicht, beginnend mit zwei Artikeln über den Neubau, der seit Ostern benutzt wird, ferner folgen Auszüge aus den Jahresberichten der beiden höheren Lehranstalten. Im zweiten Teil möchten wir auf ein heute wie 1949 aktuelles Problem hinweisen, das grösste Aufmerksamkeit verdient, je länger eine Lösung hinausgezögert wird: Deutschlands Zerissenheit in drei Teile! Durch mehrere Artikel, die in verschiedene Richtungen weisen, wollen wir zum Nachdenken anregen.

Hartmut Schumann

Warum musste das Domgymnasium erweitert werden?

Der Altbau des Domgymnasiums wurde in den Jahren 1870 - 72 erstellt. Er enthielt die Räume für ein einzügiges Gymnasium. Der westliche Anbau nach dem 1. Weltkrieg schuf die Räume für Musik, Kunstunterricht und die Bücherei.

Die beispiellose Einschnürung des freien Teils von Deutschland nach dem 2. Weltkrieg liess 1945 infolge des Flüchtlingsstromes die Schülerzahl sprunghaft in die Höhe schnellen. Es galt zunächst, als sich mit der Währungsreform die Verhältnisse langsam stabilisierten, durch Ausbau des Dachgeschosses den nötigen Klassenraum zu schaffen.

Da entsprechend den Forderungen der Zeit neben das altsprachliche Gymnasium ein mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium trat, machte sich das Fehlen naturwissenschaftlicher Spezialräume als brennendstes Problem unserer Schule sehr bemerkbar. Die Physik war zu klein und völlig überaltert bzw. die Sammlungen zerstört, die Chemie ein kümmerliches Zimmer mit einem einzigen Übungstisch.

Als 1954 der Landkreis Verden auf Grund des neuen Schulverwaltungsgesetzes die Schulträgerschaft übernahm, lag es daher nahe; dem Domgymnasium die Räume zu schenken, die es bisher entbehren musste. Der grösste und schönste Raum des Altbaues, die bisherige Bücherei, wich der Errichtung der notwendigen Physikräume. So musste die Bücherei im Neubau untergebracht werden. Was lag nun näher, als dort auch die Biologie, die Chemie und den Zeichensaal einzurichten? In herrlich lichten Räumen konnte man diese Aufgabe in wirklich grosszügiger, eleganter Weise lösen. Unterrichts-, Vorbereitungs- und Sammlungsraum sowie Übungsraum nehmen je ein Stockwerk ein. Der Zeichensaal wurde im Dachgeschoss untergebracht, um auch Oberlicht zur Verfügung zu haben. Daneben entstand eine wundervolle, grosse Klasse. Auf den einzelnen Etagen sind Vitrinen angebracht, in denen zeitbedingte Lehrmittel für Biologie oder Lehrmittel zur Bildung des Geschmacks und der Zeichentechnik für die Kunst ausgestellt werden. Die Wandgemälde unseres Studienrats Konrad weisen jedem Stockwerk symbolhaft seine Aufgabe zu. Auf dem Dach entstand eine Plattform für Himmelsbeobachtungen sowie zu geographischen Messungen, es ist der schönste Ausblick über die weite Landschaft um Verden.

Nun könnte vielleicht jemand sagen: "Warum sind in diesen herrlichen lichten Räumen nicht Klassen untergebracht?" Dazu ist zu sagen, dass diese Klassen dann immer bevorzugt und die Klassen des Altbaues benachteiligt wären. So wie der Plan ausgeführt ist, hat die gesamte Schule gleichmässig Anteil am Neubau. Alle haben dort Biologie, alle Kunstunterricht, viele Chemie. Ausserdem hätte die Einrichtung von Spezialräumen im Altbau grösste Schwierigkeiten bereitet und wäre nie etwas Vernünftiges geworden. Es wären dadurch nur die wenigen grösseren Klassen verloren gegangen, die winzig kleinen des Dachgeschosses hätten bestehen bleiben müssen. Darum war die Lösung des Kreisbauantes die Lösung, wie sie besser nicht gefunden werden konnte.

Und so danken wir allen, die uns diese schönen Räume schenkten.

Bittner
Oberstudiendirektor

Gedanken zum Erweiterungsbau des Domgymnasiums

Es soll in diesen Zeilen keine Beschreibung der neu erbauten Räume des Gymnasiums gegeben werden; denn jeder der Leser hat diese inzwischen aus eigener Anschauung kennengelernt. Auch über die Notwendigkeit ihrer Erstellung erübrigt es sich zu schreiben, da ja fast alle Schüler sowohl als Lehrer noch die alten Lehrräume für die Physik und die Chemie, die Halle der Bücherei und den unfreundlichen, mangelhaft beleuchteten Zeichensaal sehr gut im Gedächtnis haben. Ein blosser Vergleich mit dem Neugeschaffenen sagt genug.

Es dürfte aber für manchen von Interesse sein, etwas von den Überlegungen zu erfahren, die den Architekten dahin führten, die Lösung der Aufgabe so zu suchen, wie sie heute als fertiges Gebilde in greifbarer Gestalt vor uns steht. Selbstverständlich lässt sich dabei nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Fülle der Probleme geben, vor die der Bauschaffende gestellt ist. Dieser kleine Ausschnitt möge aber zeigen, dass die ungeheure Vielfalt der Problematik künstlerischer, gestalterischer und technischer Art bei einem modernen Bauvorhaben nur dann glücklich gelöst werden kann, wenn sie einem klaren Grundgedanken untergeordnet wird, der gefasst und entwickelt werden muss, lange bevor noch der erste Strich zu Papier gebracht worden ist.

Es ist für uns alle eine Selbstverständlichkeit, dass in der gesamten Schule, also gleichermassen in ihrem alten und neuen Teil, ein einheitlicher Geist herrschen soll. Wenn dieses so ist, so muss die Einheitlichkeit auch in der Gestaltung klar zum Ausdruck gebracht werden. Durch eine gedankenlose Wiederholung der für neuzeitliche Schulgebäude untragbaren Formen einer unechten "Gotik" des 19. Jahrhunderts, wie sie der Altbau zeigt, einen Zusammenklang beider Bauteile herbeizuführen, wäre ebenso unwahr wie unzweckmässig gewesen.

Die Verbindung musste also auf anderem Weg gesucht werden. Und sie wurde gefunden in der Schaffung geschlossener einheitlicher Baukörper, indem das Dach des Aulaflügels ungebrochen mit gleicher Neigung und Firsthöhe über den südlich angebauten Neubau fortgeführt und solcherart dieser mit jenem zu einer Einheit verschmolzen wurde.

Nun ist aber die Breite des Neubaus bedingt durch zwei Klassenbreiten, die ihrerseits von der Möbelstellung diktiert werden. Diese gründet sich aber auf jenes unabänderliche Mass, das schon die Alten als das Mass aller Dinge erkannt hatten, auf den Menschen.

Der auf solche Weise abgeleiteten unabdingbaren Neubaubreite stand die wesentlich geringere des Aulaflügels gegenüber. Will man aber zwei Körper verschiedener Breite mit einem Dach von gleicher Neigung und Firsthöhe decken, so kann man dieses über dem breiteren nur, indem man es an den Seiten vor- und -da es sich um geneigte Flächen handelt- gleichzeitig hinunterzieht.

Das bedeutet in unserem Falle, dass die Decke des Obergeschosses im Neubau, die aus konstruktiven Gründen in der Traufhöhe liegt, beträchtlich tiefer angenommen werden musste, als im Altbau. Und dieses ergab wiederum bei einem Ausgleich der übrigen Geschosshöhen im Neubau, dass hier kein Fussboden in der gleichen Ebene liegt, wie der des entsprechenden Altbaugeschosses.

Nun verlangt aber gerade der Grundgedanke einer engen Vereinigung beider Bauteile die Anordnung möglichst vieler Durchbrüche zwischen ihnen und zwar jedesmal dort, wo der Fussboden eines Altbaugeschosses an den Neubau stösst - in unserem Falle an drei Stellen.

Diese Überlegungen waren ausschlaggebend für die Anordnung und Gestaltung des Treppenraumes und der Treppe selbst und damit für die Gesamtlösung der Aufgabe. Galt es doch die vorhandenen Höhenunterschiede der beiden Bauteile hier aufzufangen und zu überwinden, ihnen alles Trennende zu nehmen und einen harmonischen Übergang zu schaffen.

Ist aber die Treppe in einem Bau richtig geplant, so lassen sich dann auch die vielen anderen Probleme einwandfrei und zwanglos lösen, wie es überhaupt das Merkmal eines guten Bauwerkes sein sollte, nicht das Noch-nie-dagewesene, Verkrampte, sondern das Zwanglos-Selbstverständliche zum Ausdruck zu bringen.

Denn es ist nicht die Aufgabe des Bauschaffenden, die Nutzniesser seiner Gebäude vor neue Probleme zu stellen, sondern die Probleme selbständig zu lösen, so dass der unbefangene Beschauer diese überhaupt nicht erahnt oder ihre Lösung als unbedingt richtig empfindet.-

Dipl.-Ing. Sigurd Becker

Aktuelles

Am Mittwoch, den 22. Mai, fand auf dem Sportplatz des Domgymnasiums ein Fußball-Freundschaftsspiel zwischen den Mannschaften der Wirtschaftsöberschule aus Bremen und des Domgymnasiums statt. Die Bremer waren dazu in zwei Bussen erschienen. Herr Studienrat Ehleben hielt die Begrüßungsansprache. Schon in der ersten Halbzeit schossen Graubohm aus Klasse 11m und Stückenschmidt aus Klasse 11g zwei Tore für das Domgymnasium. Bis zum Schluss konnte Stückenschmidt das Ergebnis auf 3:0 erhöhen.

"Soldat und Staat"

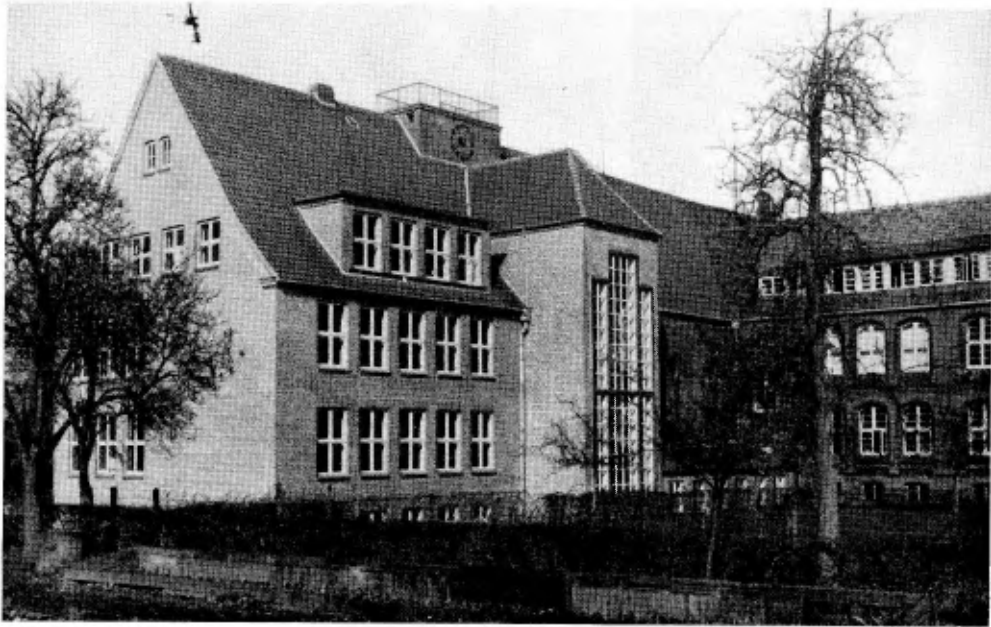
Am 2. April hielt auf Einladung der Politischen Arbeitsgemeinschaft Major Fahrenkamp im Musiksaal vor der Oberstufe ein Referat über die Stellung des Soldaten heute im Staat. Er machte die schweren Aufgaben, nicht nur technisch-organisatorischer, sondern mehr noch geistiger und moralischer Art klar, vor die der Aufbau der Bundeswehr nicht nur die Verantwortlichen, sondern das ganze Volk stellt. Die Frage, wie der Geist und die innere Struktur der neuen Streitkräfte aussehen sollen, wurde ausführlich behandelt, indem Major Fahrenkamp eine Bestandsaufnahme der Lebenskräftigen, für den Aufbau der Bundeswehr notwendigen Teile des geschichtlichen Erbes des deutschen Soldatentums machte, ausgehend von Scharnhorst und den grossen Reformen bis zur Stellung der Wehrmacht zum Nationalsozialismus. In einer anschließenden Diskussion war die Möglichkeit gegeben, an dem Vorgetragenen Kritik zu üben oder Fragen zu stellen.

Bilderklärungen zu den Bildern Seite 7 - 8

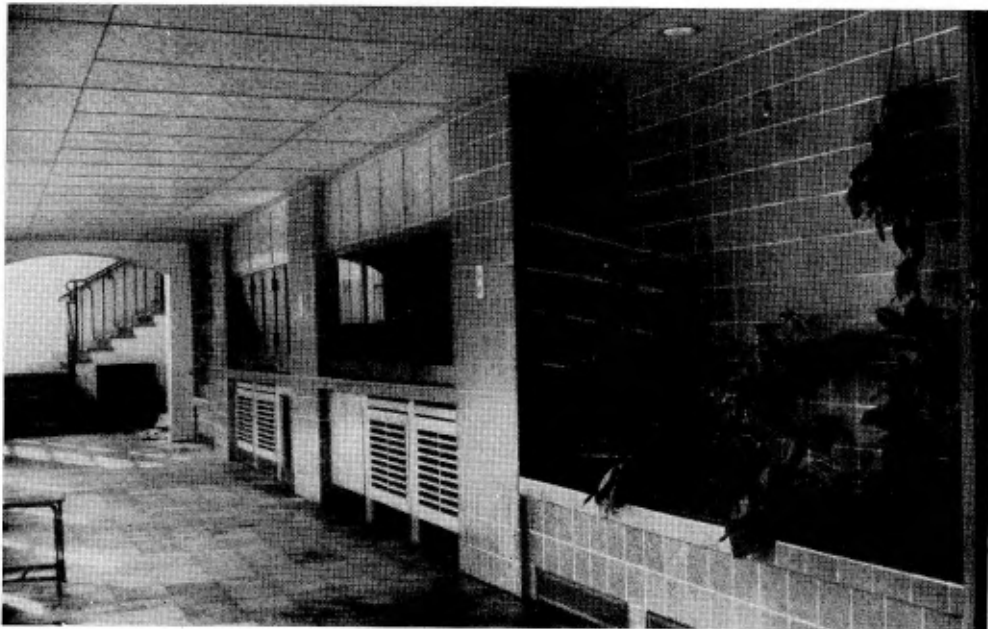
- Seite 7
- 1) Gesamtansicht des Neubaus
 - 2) Verbindungsgang zum Neubau
- Seite 8
- 1) Major Fahrenkamp nach seinem Vortrag im Kreise der Schüler
 - 2) Schüleraufführung "Die deutschen Kleinstädter" von Kotzebue
 - 3) "Unsere Familie" im Jahre 1953

Wir bitten um Entschuldigung, wir haben das Bild Nr. 3 "Unsere Familie" herausgenommen, weil wir Schwierigkeiten vermeiden wollten. - Stattdessen zeigt Bild 3 die Italienfahrer auf der Via sacra vor dem Forum Romanum.

Anbau des Domgymnasiums



1)

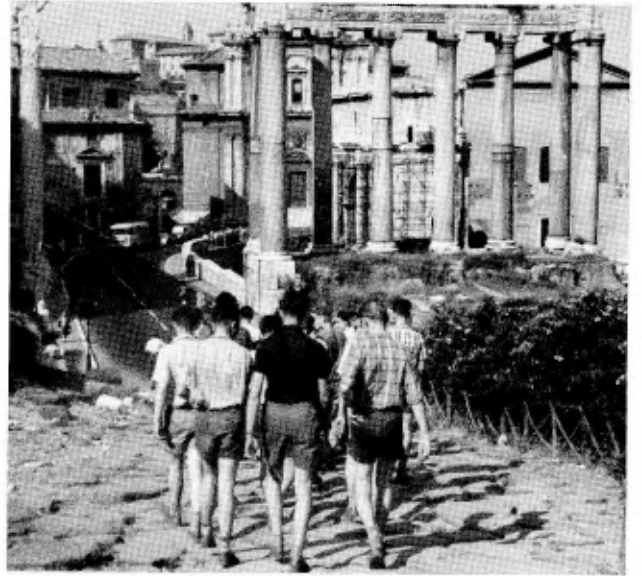


2)

Aus dem Schulleben



1)



3)



2)

Wie in jedem Jahr, so wurde auch zu Anfang des Schuljahres 56/57 der Schülerrat und -damit verbunden- die Vertrauenslehrerin und die Schulsprecherin gewählt. Es wurde über die Mitwirkung der Schülerschaft bei den Pausenaufsichten, Sammlungen, Milchverkauf etc. beraten. Besonders bei den Sammlungen für die Kriegsgräberfürsorge, Blinden, Müttergenesungswerk oder die Ungarnhilfe, Päckchen in die SBZ, bewiesen die Schülerinnen ihre Einsatzbereitschaft.

Vom 25.5. - 2.6. unternahm Frau Studienrätin Karcher mit ihrer Klasse eine Studienfahrt an den Rhein. U.a. besuchte die Klasse 12 Köln, Bonn, Andernach und machte Wanderungen zum Siebengebirge und über die Rheinhöhen von St. Goar. Kurz danach machte Herr Studienrat Reuter mit Klasse 9b eine Fahrt nach Einbeck im Solling. Von Dassel aus wurden Wanderungen unternommen. Ende Juni fuhr Klasse 9a unter Leitung von Herrn Studienrat Boenisch nach Ostfriesland. Sie besuchten Emden, Norden, Norddeich und machten eine Dampferfahrt nach Norderney. Vom 14. - 25.10. befand sich Klasse 11 unter der Leitung von Herrn Studienassessor Meyer auf einer Studienfahrt an die Mosel und an den Rhein. Standquartiere waren die Jugendherbergen Trier, Bernkastel, Bonn. Von dort aus fuhren sie nach Luxemburg und in die Echternacher Schweiz, oder sie wanderten durch das Tiefenbachtal und nach Traben-Trarbach. Dann fuhr Mitte Oktober Klasse 13 in Begleitung von Frau Direktorin und Frau Studienrätin Köster nach Hamburg, um einer Theateraufführung beizuwohnen, den Hafen zu besichtigen und einen Gang durch die Kunsthalle zu machen. Am Ende des Jahres wurden von den Klassen 10 und 12 Fahrten nach Hannover und Bremen gemacht; einmal um die Continental-Werke zu besichtigen und zum anderen, um unter der Führung von Herrn Studienassessor Breyer die Kunsthalle zu besichtigen.-

Im Mai des letzten Jahres trafen sich Mannschaften der höheren Schulen aus Nienburg, Walsrode, Scheessel und Verden hier zum 8. Turnvergleichstreffen. Es siegte die Mannschaft des hiesigen Gymnasiums für Mädchen und erwarb damit den von ihm selbst gestifteten Wanderpreis. Die Bundesjugendspiele wurden am 4. Juli von fast allen Schülerinnen unserer Schule ausgetragen. Von 212 Siegern erhielten 173 eine Siegerurkunde. Danach spielte Klasse 12 gegen Klasse 13 Faustball; die Siegerpartei spielte gegen eine Mannschaft aus dem Kollegium, die den Sieg davontrug. Am 3.3.1957 wurden die Winterspiele der Verdener Jungen und Mädchen ausgetragen, bei denen von 92 Siegerurkunden 38 an unsere Schule fielen.

Vom 13. - 19.1.57 wurde an unserer Schule der Probeunterricht durchgeführt, nach dem von 44 angemeldeten Schülerinnen 36 auf Grund ihrer Leistungen aufgenommen werden konnten. - Die mündliche Reifeprüfung wurde am 4.3. und 5.3. unter dem Vorsitz von Frau Direktorin durchgeführt; alle 18 Abiturientinnen bestanden die Prüfung. - Zwei Tage später gestalteten die Klassen 9 - 12 den Abiturientinnen -wie in jedem Jahr- einen Bunten Nachmittag. Klasse 9a besang ihre lustige Weltreise und Klasse 9b karikierte Quadrille tanzende Jugend von gestern und Rock'n Roll tanzende Jugend von heute. Klasse 10a spielte ein Sketch von Steguweit "Familie Kerbholz" und Klasse 11 eine "Kitschige Begebenheit" von K. Goetz. Danach folgten zwei Stücke von Cocteau (Klassen 12 und 13) "durch's Fenster" und "Ich hab sie verloren". Dieses Programm wurde am 13.3. vor der Elternschaft wiederholt.

Am 14.10. eröffnete Herr Studienrat Breyer eine Ausstellung von Schülerarbeiten in der Buchhandlung Siems. Am 16.10. sahen die Schülerinnen unserer Schule den Film der olympischen Winter- und Reiterspiele aus Cortina d'Ampezzo und Stockholm. Am 11.12. sprach Frau Rose Zeller vor den Schülerinnen Werke von Schaeffer und Ebner-Eschenbach. Frau Studienrätin Karcher berichtete am 11.12. von ihrem Besuch an der ostdeutschen Akademie in Lüneburg, von der auch Herr Dr. Müller-Steernberg kam, der am 14.12. einen Vortrag vor unserer Schule hielt.

JAHRESBERICHT von 1956/57

3. Mai 1956 An diesem Tage fand das 8. Turntreffen der höheren Schulen des Weser-Leine-Bezirktes in Verden statt. Am Vormittag wurden die Pflichtübungen geturnt, und nach dem Mittagessen versammelten sich die Turnerinnen und Turner zum Kürturnen. Anschliessend fand ein geselliges Beisammensein mit Tanz im Hotel Höltje statt. Zum Teilnehmerkreis gehörten die Jungen- und Mädchenoberschulen Nienburg, Rotenburg, Scheessel, Verden Walsrode und Wunstorf. Im Pflichtvierkampf der Jungen errang die Mannschaft des Domgymnasiums den Wanderpreis, und im Pflichtdreikampf der Mädchen siegte das Gymnasium für Mädchen.

14.-19. Januar Im Probeunterricht für die neuen 5. Klassen wurden 60 Schüler geprüft. Von ihnen bestanden 51, d.h. 85 %.

1.-4. März Reifeprüfungsaufgaben

13a Deutsch

- 1) Im sowjetzonalen Duden steht unter "Parlamentarismus": "Beschreibung parlamentarischen Handelns auf die Tätigkeit des Parlaments." Diese Definition enthält eine Kritik an der modernen Demokratie und eine Aufforderung an den Staatsbürger. Welche Folgen können sich aus der Aufforderung ergeben?
- 2) Vergleichen Sie nach Gehalt und Gestalt George "Die tote Stadt" und Heyn "Der Gott der Stadt".
- 3) Geben Sie den Inhalt des vorgelesenen Abschnittes aus H.Hesses "Glasperlenspiel" wieder und prüfen Sie den Gegenwartsbezug der Worte Hesses.

13m Deutsch

- 1) Inwieweit hat der Verlauf der neuesten Geschichte die Erkenntnisse Bruno Franks über die Probleme des europäischen Abendlandes und die Notwendigkeit einer engen deutsch-französischen Zusammenarbeit, die er vor dreissig Jahren im Gespräch zweier Europäer in seiner "Politischen Novelle" niederlegte, bestätigt?
- 2) Halten Sie es für berechtigt, die Technik und ihre Voraussetzung, Mathematik und Naturwissenschaften, für den Materialismus unserer Zeit verantwortlich zu machen? Oder glauben Sie als Abiturient eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums, dass die Beschäftigung mit den charakteristischen Fächern dieses Schultypes auch ethische Werte vermittelt?
- 3) Von wem und in welcher Weise werden Presse, Film und Funk zur Meinungsbildung und -lenkung der Bevölkerung eingesetzt? Kann sich der einzelne dieser Beeinflussung entziehen und noch eine eigene Meinung haben?

Lehrausflüge

- 18.4.56 Klasse 11 - 13 Picasso-Ausstellung Hamburg
25.6.56 Theaterfahrt der SMV nach Bremen zu "König Lear"
27.6.56 die Studienräte Beuthel u. Warnecke mit 13m u. 12m zu Conti.
29.8.56 Studienrat Beuthel mit 13a und 13m zu Shell-Hamburg. Studienrat Krause führt anschliessend durch die Kunsthalle.
28.10.56 Studienrat Meyer besucht mit Schülern der Oberstufe die Ausgrabungen in Dörverden.
23.11.56 Oberstudiendirektor Bittner nimmt mit 10 Oberprimanern teil an dem Staatsakt zur Feier des 10-jährigen Bestehens des Landes Niedersachsen im Opernhaus Hannover.
21.1.57 Studienrat Konrad und Studienrat Goy mit Schülern der Oberstufe zur Klee-Ausstellung Hamburg.

Wanderfahrten

Abgesehen von einzelnen Wandertagen unternahmen einige Oberklassen mehrtätige Wanderfahrten.

Pfingsten machte Studienrat Goy eine Ruderfahrt mit zwei Booten, desgleichen eine zweite Mitte Juni.

Studienrat Schwarze durchwanderte mit der 12m 7 Tage das Sauerland (Willingen, Paderborn, Neu-Astenberg, Schmallenberg, Arnsberg, Soest, Münster).^D

Die Studienräte Ehleben und Nerger wanderten 4 Tage mit der 10m im Harz (Goslar, Andreasberg).

Studienrat Dr. Bethke wanderte 6 Tage mit der 12a durch den Spessart (Waldenhausen bei Wertheim am Main, Miltenberg a. M., Krausenbach im Spessart).

Oberstudienrat Kleinschmidt unternahm eine 17-tägige Klassenfahrt mit der 13 m nach Südbayern (Würzburg, München, Garmisch, Zugspitze, Mittenwald).

Oberstudienrat Koy studierte mit der 13a an den Zeugnissen rheinischer Vergangenheit die Einwirkungen der Antike, des Christentums und der deutschen Klassik auf unsere kulturelle Gegenwartssituation (Köln, Bonn, Mainz, Frankfurt).

Wie können wir dazu beitragen, die Erinnerung an den verlorenen Osten wachzuhalten?

Wenn wir uns als Deutsche zum Thema "Verlorener Osten" äussern, dann dürfen wir diesen Verlust nicht in erster Linie als einen machtpolitischen ansehen und meinen, mit der Wiederangliederung des "Ostens" kehre die "Glanzzeit" des Dritten Reiches oder auch nur das politische Gewicht der Weimarer Republik wieder. Dem steht erstens die Machtverschiebung nach dem zweiten Weltkriege von Europa nach Amerika - Rußland entgegen, dem steht zweitens das Mißtrauen aller europäischen Völker gegen einen deutschen Nationalismus im Wege. Es erübrigt sich wohl, weitere Gründe zu bringen. Wenn wir danach streben, den Osten wiederzugewinnen, dann sind machtpolitische Hoffnungen unrealistisch und hemmend in der Auseinandersetzung mit den betreffenden Völkern. Im Gegenteil, wir werden als Preis für die mögliche Rückerstattung gewiss einen grossen Verlust an politischer Handlungsfreiheit einstecken müssen. Eine echt machtpolitische Lösung, der Krieg gegen die jetzigen Beherrscher des geraubten Landes, scheidet völlig aus, wie sich der vernünftig Denkende längst klargemacht hat.

Das "Historische Recht", die Berufung auf Leistung und Verdienst der Vorfahren, auf Volksangehörigkeit sind Argumente des Staatsrechtlers und finden Anwendung am Verhandlungstische. Sie sind aber nicht in der Lage, immer wieder vorgetragen in Parteiversammlungen, in den Schlagzeilen der Zeitungen, abgedroschen im Streit der Meinungen, den eigentlichen Inhalt wenig betreffend, zerredend, in unserem Volke auf lange Sicht den Willen zur Wiederbesiedlung des verlorenen Landes wachzuhalten. Denn ohne Zweifel liegt die Wiedervereinigung wie die Rückgliederung der Ostgebiete vorläufig ganz im Bemessen des Kremls; und ihre Durchführung -wenn sie jemals geschieht- kann weit in die Zukunft gerückt sein. - Diese unbekannte Zeitspanne zu überbrücken und die Deutschen zu ihrer Aufgabe anzuhalten, reicht allenfalls das Argument "Heimat" aus, und der Wunsch nach Heimat stellt meiner Ansicht nach unsere einzige Berechtigung auf die verlorenen

Gebiete dar. Es fragt sich, ob der deutsche Mensch, genauer der moderne Mensch in der Republik des "Wirtschaftswunders" stark genug ist, an das Wort "Heimat" zu glauben und es zu bewahren. Ist jeder Deutsche bereit und wird er bereit sein, für diese Heimat, die ja im engeren Sinne nur die Heimat des Flüchtlings ist, grosse materielle Opfer zu bringen? Man wird sie gewiss von uns verlangen.

Das Gefühl "Heimat" schliesst vieles in sich ein, das der moderne Mensch -zumal der entidealisierte Deutsche, dessen Patriotismus in zwei zerstörerischen Kriegen erschöpft und missbraucht wurde- nicht unbedingt als absoluten Wert achtet. Da ist die Verbundenheit mit der heimatlichen Landschaft, mit dem überlieferten Brauchtum, mit der eigenständigen Kultur, kurz: die Verpflichtung gegen die Wesensart der Heimat. Viele sehen sie nicht als Auftrag zur Weiterentwicklung aus einem falsch verstandenen Weltbürgertum an, sondern als Einengung, Beschränkung. Sie suchen die höhere Einheit und glauben deshalb, die darunter liegende mißachten zu müssen. Andere folgen dem Zuge der dicksten Lohntüte und gestatten sich solche "kindischen und romantischen Ressentiments" nur an Feiertagen. - Vielleicht habe ich meine Gedanken zu abstrakt entwickelt. Ich will sie noch einmal erläutern. Der scheinbare Weltbürger sagt sich: "Wir stehen in Schlesien vor vollendeten Tatsachen. Schliesslich ist es nicht sehr unterschiedlich, ob dort Deutsche oder ein anderes europäisches Volk herrschen (der Hauptton liegt auf "europäisch"); wesentlich ist, dass ich einen Platz in der Welt habe." Der Materialist denkt: "Ich habe mir im Westen schon ein Haus gebaut, soll ich noch einmal von vorne anfangen oder das Erreichte für andere opfern?" Diese beiden Typen, deren Zahl infolge des wirtschaftlichen Aufschwunges und des Strebens nach Völkerverständigung und Internationalisierung wächst, werden zu einer Gefahr für unsere nationalen Ziele, je weiter sich die Einbürgerung des Vertriebenen vollzieht, je weiter die Zeit fortschreitet, je ungebrauchlicher das Wort "Heimat" wird.

Die wirtschaftlichen Schätze der Ostgebiete, auf die wir einen juristischen Anspruch haben, können uns ständig reizen. Das Völkerrecht ist eine treffliche Waffe in den Händen des Staatsmannes. Wenn wir aber unsere Forderungen sittlich und ganz bei uns begründen wollen, dann müssen wir uns sagen können: "Wir sind dort beheimatet."

G. Krantz

Warum schicken wir Päckchen in die SBZ?

Wir haben vor gut drei Jahren vom DRK die Anschriften bedürftiger Familien erhalten, als die damalige SMV eine Schülerhilfsaktion vorschlug. Seit dieser Zeit schicken wir am Domgymnasium in Abständen von etwa zwei Monaten -wie bereits berichtet- diese Geschenkpackchen in die Zone. Selbstverständlich sind die Päckchen zu klein, um eine wirksame Unterstützung gegen den Hunger zu sein; aber wir müssen uns darüber klar sein, dass die rein materielle Not drüben doch geringer geworden ist. Wir bemühen uns deshalb, Waren und Gegenstände zu schicken, die es in der Zone nicht zu kaufen gibt. Dies hat auf der einen Seite auch den Sinn zu zeigen, was es bei uns gibt; denn wir können uns gegen den Kommunismus überhaupt nicht wehren, wenn wir zeigen können, dass es uns besser geht. Eine grössere Bedeutung hat aber die Freude, die wir bereiten - Briefe bestätigen dies immer wieder. Wir schicken ja vor allem an Menschen, die sich über die lebens-

notwendigen Dinge hinaus nur wenig leisten können. Zu diesen Päckchen schreiben einzelne Schüler regelmässige Briefe. Durch beides, die Päckchen und die Briefe, hoffen wir, mithelfen zu können, dass der Kontakt zwischen uns und den Deutschen jenseits des eisernen Vorhanges nicht verlorengeht. Dass er geringer geworden ist, ist eine traurige Tatsache und eine grosse Gefahr für die Wiedervereinigung. Gegen diese Gefahr müssen wir uns wehren, und deshalb schicken wir die Päckchen und bitten alle Schüler, und durch ihre Spenden zu helfen.

nK

Unser Recht auf das gesamte Deutschland

Nachdem sie im 19. Jahrhundert endgültig gelöst schien, ist die "Deutsche Frage" heute abermals gestellt. Diesmal allerdings unter ganz anderen Perspektiven als anno dazumal. Räumlich gesehen, sprechen wir heute von West-, Mittel- und Ostdeutschland, politisch von der Deutschen Bundesrepublik, der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik und den deutschen Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie unter polnischer und (nördliches Ostpreußen) sowjetischer Verwaltung. Statt der Mainlinie trennt also heute der eiserne Vorhang Deutsche von Deutschen; darüber hinaus ist die Oder-Neiße-Linie als tiefer Graben durch deutsches Kulturland hüben und drüben gezogen worden. Stand dem deutschen Einigungsstreben im vorigen Jahrhundert vorwiegend der interne Gegensatz Preußen - Österreich im Wege, so blockiert heute der weltweite Gegensatz zwischen West und Ost die Wiedervereinigung und Wiederherstellung Gesamtdeutschlands in den Grenzen vom 31.12.1937. Und auf dieses erheben wir als (von der westlichen Welt anerkannter) Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches unabdingbaren Anspruch, einen Anspruch, den wir -auch gegenüber der östlichen Welt- in der vergangenen und jüngeren Geschichte des strittigen Raumes fundiert sehen.

Die Deutschen der Sowjetzone sind Deutsche wie wir. Bis 1945 ist das von niemandem bezweifelt worden. Nur russischem Machtstreben (und dem seiner Handlanger) verdankt die Sowjetzone ihre augenblickliche Eigenstaatlichkeit. Die Sowjetunion schlägt hier zwei Fliegen mit einer Klappe: durch die Vorenthaltung der Zone schwächt sie Deutschland (und den Westen) und hält Polen umklammert. Rechtlich gesehen ist die Existenz der DDR ein Willkürakt der Besatzungsmacht. In keinem allgemeingültigen Vertragswerk der Nachkriegszeit ist ihre Eigenstaatlichkeit vorgesehen. Selbst im Potsdamer Abkommen, das lange Zeit für die Russen in Deutschlandfragen eine politische Bibel war, ist nicht an die Existenz zweier deutscher Staaten gedacht. Die Bevölkerung selber ist nicht befragt, der ("volks-") eigene Staat ist ihr aufoktroziert worden. Dass sie ihn nicht will, hat sie aller Welt am 17. Juni 1953 demonstriert und beweist sie noch Stunde für Stunde. Das Sehnen nach Wiedervereinigung ist drüben viel grösser als im "goldenen Westen". Und das mag zur Ehre unserer Brüder (und uns zur Besinnung) gesagt sein, die Freiheit wiegt ihnen -trotz ihrer grossen leiblichen Not- schwerer als das Gold!

Wenn die Wiedervereinigung das Nahziel der deutschen Politik sein muß, so dürfen wir darüber nicht die Heimat jener 9 Millionen vergessen, die aus dem 3. Deutschland jenseits von Oder und Neiße ausgewiesen wurden und zu uns in eine andere Umwelt hineinkamen. Gerade dieses Gebiet muss im Unterricht bevorzugt behandelt werden; denn die heranwachsende Generation unter den Vertriebenen kennt die alte Heimat, die an Schönheit und Leistung der neuen auch nicht im geringsten nachsteht, nicht mehr. Und wir alle sind allzu leicht geneigt, vor der

momentanen politischen Wirklichkeit zu resignieren. Auch hier haben wir wohlbegründete unabdingbare Rechte. Allerdings müssen wir alten Ballast abwerfen. Es geht nicht an, dass wir uns auf die ostgermanischen Stämme berufen, die hier einmal siedelten, auch dann nicht, wenn nach ihrem Abzug Reste von ihnen zurückgeblieben sein sollten; denn diese wären von den nachrückenden Slawen sicherlich überfremdet worden. Es geht schon deswegen nicht, weil die Burgunder, Goten, Wandalen u.a. m. keine Deutschen waren. Sie sind uns nicht näher verwandt als heute die Dänen, Schweden, Norweger und andere germanische Völker. Und damit schlagen wir auch den Polen ihre Hauptwaffe aus der Hand. Sicherlich waren es Slawen, die in die leeren Siedlungsräume einsickerten; aber ebenso bestimmt keine Polen. Diesen standen sie nicht näher als heute die Russen, Tschechen, Slowenen usw. Einen eindringlichen Beweis dafür lieferten z.B. in jüngster Zeit noch die Masuren, die sich 1919 in einer Volksabstimmung fest geschlossen für den Verbleib bei Deutschland entschieden und die noch heute der Polonisierung und Sowjetisierung widerstehen. Übrigens würde es auch allzuweit führen, wenn jedes Volk Raumannsprüche aus der Frühzeit seiner Geschichte anmelden würde. Dann hätten z.B. die Angelsachsen in Nordamerika und England heute kein Heimatrecht! Unsere Trumpfkarte ist die jüngere und jüngste Vergangenheit. Noch 1945 war das abgesteckte Gebiet bis in den äußersten Osten mit Deutschen besiedelt. Die Ostdeutschen jenseits der Oder und Görlitzer Neiße waren nicht Neusiedler in diesem Raum wie gegenwärtig die Polen. Selbst diese sprechen heute von den "Autochthonen" (Alteingesessenen), wenn sie die verbliebenen Deutschen meinen. Und das mit Recht, denn seit dem 12. Jahrhundert haben der deutsche Bauer, christliche Ordensbrüder und hansischer Unternehmergeist das Gesicht dieser Landschaft geprägt und das Christentum und abendländische Kultur nach Osten getragen. Es gibt in den heutigen polnischen Westgebieten keine Siedlung - ob Stadt oder Dorf-, die nicht von Deutschen gegründet wurde, keine Kirche oder Burg, die nicht von Deutschen gebaut wurde. Jede Strasse ist von den Vorfahren der Vertriebenen angelegt, sie haben den Wald gerodet und die Flüsse gebändigt. 9 Millionen sind - weil Stalin die Welt vor vollendete Tatsache stellen wollte - aus ihrer Heimat vertrieben worden, viele Millionen Deutsche sind im Schoße der Heimerde zurückgeblieben. - Auch nach den jüngsten Verträgen ist unser Rechtsanspruch auf dieses Gebiet nicht erloschen. In Jalta und Potsdam haben zwar auf Betreiben der Sowjets die Sieger den jetzigen Verwaltungsmächten einen Gebietszuwachs auf deutsche Kosten in Aussicht gestellt, die endgültige Entscheidung hierüber jedoch der (noch ausstehenden) Friedenskonferenz überlassen. Für Polen sollte dieser Gebietszuwachs eine Kompensation für die 1945 wieder an die Sowjetunion zurückgefallenen Gebiete östlich der sogen. Curzonlinie sein, für Gebiete also, die Polen sich 1920/21 widerrechtlich angeeignet hatte. Wahrhaftig eine schlechte Kompensation, die Unrecht mit Unrecht vergelten will!-

Der Status quo in Ostdeutschland geht also zurück auf einen willkürlichen, einseitigen Willensakt, der bislang nicht von den Westmächten anerkannt wurde und von uns nicht hingenommen werden darf. Das Recht und die Geschichte sind dabei auf unserer Seite.

-r

Unsere Familie

Seit der fünften Klasse haben wir sie nun, unsere Familie, und wir dürfen uns jetzt stolz Klasse 11a des Neusprachl. Gymn. f. Mädchen nennen. Das sind also sechs Jahre. In dieser langen Zeit sind Pakete und Päckchen, Briefe und Postkarten hinübergewandert über den eisernen Vorhang; zurück kamen rührende Dankesbriefe, fast beschämend für

uns, die wir so lange gebraucht hatten, um Sachen für die Pakete zusammen zu bekommen.

Aus dem sehr regen Briefwechsel, der sich in all den Jahren entwickelte, erfuhren wir, dass der Vater unserer Familie Arbeiter ist und dass die Mutter sich mit fünf kleinen Gören herumplagen musste. Heute sind sie nun keine so kleinen Gören mehr, Reiner ist 14 Jahre alt und Elke 12. Aber Klaus ist erst 4 Jahre alt, und wir werden nicht vergessen, wie wir die Karte von seiner Geburt erhielten. Da wurden Pakete gepackt! Lätzchen wurden genäht, Mützen gehäkelt, vom jüngsten Geschwisterchen wurden heimlich Windeln entwendet, und Puder wurde in enormen Mengen gekauft. - Wir haben uns dann sehr mit dem Paketeschenken angestrengt; denn wir entnahmen den Briefen, dass sie ihnen doch eine grosse Hilfe bedeuteten. Allein im letzten Schuljahr haben wir 19 Pakete gepackt.

Und die Briefe, die wir dann erhalten, die ganze Klasse sitzt still, wenn sie vorgelesen werden. Sogar Monika schreibt, hilflos und ungelenking noch ihre Schrift, denn sie ist gerade erst in die Schule gekommen; Margit, die elfjährige, redet uns mit "Ihr Leben" an; Reiner schreibt: "Liebe B. und alle anderen jungen Mädchen, wenn Ihr mir wirklich noch einmal ein kleines Päckchen schickt, so freute ich mich sehr, wenn Ihr etwas Kaugummi hineintätet."

Aber wir haben unsere Familie nicht nur durch Briefe kennengelernt, sondern wir haben die Mutter und Elke im letzten Schuljahr eingeladen, und einmal zu besuchen. Sie kamen dann trotz aller Schwierigkeiten am 18. März hier in Verden an und blieben 14 Tage.

Wie war uns beklommen zu Mute, als eine kleine, verhärmte Frau mit einem blonden Mädchen aus dem Zuge stieg. Wir, die wir vorher gelacht und geläut hatten, standen alle etwas hilflos. Wir kamen uns auf einmal sehr laut und unbekümmert vor. Als sich das Eis dann löste, erzählten sie uns auch später, wir seien "so anders" als bei ihnen, so fröhlich und sorglos; auch gleich bei der Fahrt über die "Grenze" hätten sie sich "so frei" gefühlt, alle Menschen seien gleich viel freundlicher gewesen. Es gab noch viele Unterschiede, die sie feststellten, die hier auszuführen aber zu weit führen würde.

Durch dieses persönliche Beisammensein haben wir eigentlich erst richtig erkannt, wie schwer es unsere Familie im "Vaterland der Arbeiter und Bauern" hat. Wie müssen sich diese Menschen plagen! Es ist ja gar nicht vorstellbar. Und es ist nicht genug anerkennenswert der Mut und das Gottvertrauen, das jene Menschen aufbringen, um ihrem Leben noch eine schöne Seite abzugewinnen.

Barbara Schumann

Anregungen für eine Fahrt in die Sowjetzone

Durch die Teilung Deutschlands ist unseren Plänen, auf Fahrten unsere Heimat kennenzulernen, eine grosse Beschränkung auferlegt. Und es ist doch gerade so wichtig, wichtiger etwa als eine Reise nach Mallorca, dass wir das Deutschland jenseits des Eisernen Vorhanges nicht vergessen und die Verbindung zu ihm und seinen Menschen nicht abreißen lassen. Leider ist von den Behörden der SBZ nichts zur Erleichterung solcher Reisen getan worden; sie richten im Gegenteil immer wieder neue Schranken auf. So wurde auch unserer Klasse die Einreiseerlaubnis verweigert mit der Begründung, dass "schon so viele Gruppen aus der Bundesrepublik um Einreiseerlaubnis nachgesucht hätten, dass die später angemeldeten Gruppen nicht mehr berücksichtigt werden könnten."

Hierzu möchte ich nur bemerken, dass wir bereits Anfang März die Verbindung zur Zone aufgenommen haben. Da erfahrungsgemäss solche Erschwerungen des Ost-West-Verkehrs vorübergehend sind, möchte ich kurz über unsere Vorbereitungen für unsere Fahrt in die Zone berichten; vielleicht können sie anderen Klassen später als Anregung dienen.

Grundsätzlich ist eine Gruppenfahrt in die Zone nur auf offiziellen Wege möglich, d.h. man muss mindestens von einer Stadt die Einreiseerlaubnis haben. Am besten ist es, wenn man sich von einer Schule, einem Verein o.ä. einladen lässt. Durch persönliche Beziehungen wurde unsere Verbindung zu dem Gymnasium in Werder/Havel hergestellt. Anfang März bekamen wir von dem Direktor eine Einladung, in der es hiess, wir sollten uns während unseres Aufenthalts in der DDR ganz als die Gäste der Schule und der Schüler fühlen. Wir sollten einzeln bei Familien untergebracht werden, was uns wegen der persönlichen Kontakte sehr lieb war, und man bot uns sogar an, am Unterricht teilzunehmen. Natürlich wollten wir diese Gastfreundschaft nicht annehmen, ohne etwas Gleiches bieten zu können. Darum baten wir um einen anschliessenden Gegenbesuch der Oberprima bei uns in Verden. Erst nach dringenden Anfragen unsererseits erklärte sich der Direktor bereit, eine Fahrt nach Westdeutschland "in die Ferienaktion einzuplanen".

Um das Zusammentreffen mit unseren Gastgebern möglichst unpolitisch zu gestalten, schlugen wir einen musischen und sportlichen Wettstreit im kleinen Rahmen vor, etwa Faustballspiele, Theaterstücke, Lieder usw. Überhaupt ist es für jede Gruppe wichtig, dass sie mit einem festumrissenen Plan in die SBZ fährt und sich nicht von dessen Durchführung abbringen lässt. Das Hauptgewicht lege man dabei auf Besichtigungen von Kulturstätten, Erwandern einer Landschaft. Diese Gesichtspunkte werden bei Fahrten in die Zone oft vernachlässigt zugunsten des politischen Erlebnisses, das natürlich auch interessant und wichtig ist, aber nicht in den Mittelpunkt gestellt werden sollte. Wir wollen aus genau denselben Gründen nach Magdeburg wie nach Köln fahren. Der Besucher aus dem Westen soll das politische Gespräch nicht suchen, er darf ihm aber auch nicht ausweichen. Die nötigen Kenntnisse eignen wir uns im Unterricht an.

Aus unserer Korrespondenz mit dem Gymnasium in Werder lässt sich ohne allzuviel Optimismus erkennen, dass die Schulen selbst gegenseitigen Besuchen mit westdeutschen Schulen positiv gegenüberstehen und sie gern durchführten, wenn ihre vorgesetzte Behörde es erlaubte. So hat uns der Direktor aus Werder, sozusagen als Trost für die enttäuschende Absage, den Vorschlag gemacht, dass Damen und Herren aus den Lehrerkollegien jeweils die andere Schule für einige Tage besuchen, um die einmal geknüpfte Verbindung nicht abreißen zu lassen.

Zum Schluss möchte ich zu der wichtigen Kostenfrage sagen, dass das Innenministerium in Bonn für Schulfahrten in die SBZ bis zu 75 % der Gesamtkosten Zuschuss gewährt.

Sigrid Geirer

Senkung der Kinoeintrittspreise für Schüler!

In Bremen hat die Schülerschaft aller Oberschulen erreicht, dass jeder Oberschüler mit seinem Schülerschein Filme zu herabgesetzten Preisen besuchen kann. Dies wurde durch Verhandlungen mit den Kinobesitzern, und wenn dies keinen Erfolg hatte, durch Boykott, Streiks, durch Aufstellen von Streikposten erreicht, wofür der feste Zusammenhalt aller Schüler Voraussetzung war. Das Argument der Schülerschaft, dass der Eintrittspreis in keinem Verhältnis zu den finanziellen Mitteln eines Schülers stehe, wurde anerkannt. Es wird von der SMO zur Diskussion über die Möglichkeiten einer ähnlichen Regelung hier in Verden angeregt.

Deutschlands Beziehungen zur Sowjetunion

Ende Januar hielt, wie schon erwähnt, Herr Kern von den Demokratischen Kreisen einen Vortrag über die deutsch-sowjetischen Beziehungen auf Einladung der Schülermitverwaltung. Das grosse Interesse, das die Ausführungen bei der versammelten Schülerschaft fanden, lässt es wert erscheinen, diese an dieser Stelle noch einmal kurz zusammenzufassen.

Zum Verständnis der heutigen Beziehungen gab Herr Kern zunächst einen Rückblick über die Ereignisse der jüngeren Vergangenheit, die die Form der Beziehungen heute prägten. Auf Grund der Kriegslage und der englischen Bestrebungen, eine zweite Front auf dem Balkan zu errichten, verhandelten die Sowjets 1943 in Stockholm mit Deutschland. Unter der drohenden Gefahr einer Koalition Berlin-Moskau unternahmen die Alliierten die ersten Schritte in Moskau zu einer gemeinsamen Deutschlandpolitik und schlugen die Entmachtung, Entnazifizierung und Demokratisierung Deutschlands vor. Diesen Vorschlägen folgten später die Beschlüsse der Konferenz von Jalta, deren Verwirklichung die noch heute bestehende Teilung Deutschlands bedeutete.

Seit 1948 bemühen sich auf vielen Konferenzen beide Seiten um eine Einigung Deutschlands, denn auch in der letzten Note bezeichnete sich die UdSSR als konsequenter Anhänger der Einigung Deutschlands. Dies ist durchaus ernst zu nehmen, doch um diese Noten zu verstehen, muss man sich mit der Bedeutungslehre befassen, da heute ein Prozent aller Wörter einen anderen Sinngehalt drüben haben. Sie wollen eine Wiedervereinigung in Freiheit, unter welchem Begriff sie aber einen anderen Sinngehalt erkennen. Freiheit ist das Einzige, und Notwendige, sagt Engels. Was aber notwendig ist bestimmt das Zentralkomitee der KP, das sich aus der Elite des Proletariats zusammensetzt. Freie Wahlen bedeuten also Wahlen frei von den Einflüssen des Kapitals, der Industrie, der Bourgeoisie. Ähnlich ist der Vorschlag vom März 1952 zu verstehen, der oft als das "Bonner Versäumnis" zum Verhandeln bezeichnet wird. Die Sowjetunion forderte eine Entmilitarisierung und billigte gleichzeitig eine Bewaffnung. Die Militarisierung ist nach Ansicht der Sowjets das Instrument des Kapitals zur Unterdrückung des Proletariats. Das Entmilitarisieren bedeutet also, unsere Wirtschaftsform durch Planwirtschaft zu ersetzen, alle Klassen zu beseitigen, da sie die Wurzeln des Militarismus sind. Man ist bereit, nach der Bolschewisierung der Bundesrepublik die Wiedervereinigung zu betreiben und eine "Bauern- und Arbeiterarmee" zuzugestehen. Auch ist eine effektive Kontrolle zu freien Wahlen nicht möglich, zu denen sich die Sowjetunion im allgemeinen bekennt, da bei diesem völkerrechtlichen Vertrag das Ziel nicht gemeinsam ist. Die künftige Regierung soll paritätisch zusammengesetzt sein, der die Ausarbeitung einer Verfassung obliegen soll. Gerade hier besteht die Gefahr einer Revolution von oben, d.h. dass das Land durch einen kommunistischen Staatsstreich bolschewisiert wird, indem man durch das von den Kommunisten besetzte Innen- und Justizministerium die Macht an sich reisst, wie es nach Kriegsende von Sofia bis Prag praktiziert wurde.

Zum Abschluss sagte der Vortragende, dass eine Hoffnung für die Wiedervereinigung in der Verbürgerlichung der Weltrevolution bestehe. Schon heute könne man in der Sowjetunion von einem Funktionärsbürgertum sprechen.

Herr Kern hat sich bereit erklärt, nach den Sommerferien über ein Thema des sowjetischen Materialismus vor der Schülerschaft zu sprechen.

Zeitungsbestellungen (nur für Ehemalige)!!!

! Es ist das erste Mal, dass eine Schülerzeitung für das Gymnasium
! für Mädchen, Domgymnasium und den Verein der Ehemaligen herausge-
! geben wird. Die Unkosten der an alle Ehemaligen verschickten Zei-
! tungen dieser Ausgabe trägt der Verein. Es ist bis zum Sommer 1958
! vierteljährlich eine Zeitung geplant. Abwechselnd wird wegen der
! hohen Herstellungskosten eine Zeitung zur Hälfte gedruckt mit einer
! Bildseite, zur anderen Hälfte im Matritzenverfahren verfertigt,
! eine nur mit Hilfe von Matritzen hergestellt. Dieses ist aber nur zu
! zu verwirklichen, wenn jeder der Ehemaligen eine Bestellung auf-
! gibt, die im Folgenden erklärt wird; denn bekanntlich verringert
! sich der Preis einer Zeitung, je höher die Auflage ist.

! Wir bitten, in einem Umschlag drei Papierbänderolen von einem Um-
! fang von 20 cm und einer Breite von 6 cm, auf denen die Anschrif-
! ten stehen und je eine 7 Dpf-Marke aufgeklebt ist, an Schüler-
! zeitung Domgymnasium, Verden/Aller, Domgymnasium zu schicken.
! Ausserdem fügt bitte -.80 in Marken hinzu und schickt es spätestens
! bis zum 1.9. Dadurch, dass jeder für sich die Bänderolen schreibt,
! wird uns die Arbeit für 1700 Bänderolen abgenommen.

! Und noch eins: eine Seite steht immer den Ehemaligen zur Verfügung.
! Für Berichte sind wir sehr dankbar, und wir würden uns freuen, wenn
! einige Ehemalige sich bereit erklären würden, auf unsere Bitte hin
! von diesem oder jenem zu berichten oder zu einem Thema Stellung
! zu nehmen.

Harmut Schumann

Ehemaligentreffen

Aus Anlass des 30. Jahrestages ihres Abiturs trafen sich am 9. und 10. März die Abiturienten des Jahrganges 1927. Von 20 Conabiturienten waren 11 anwesend. Am Sonnabendabend wurden bei Blume bei einem gemeinsamen Abendessen und anschliessendem gemütlichen "Plauderstündchen" viele alte Erinnerungen ausgetauscht und über die Schicksale in Kriegs- und Nachkriegszeit berichtet. Eine besondere Freude war für die alten Pennäler die Anwesenheit dreier ihrer alten Lehrer, Studienrats Dr. Hennig, Oberschullehrers Wessel und Oberschullehrers Lenthe. Leider konnte Oberstudiendirektor Dr. Menge wegen Krankheit seiner Gattin nicht erscheinen. Am Sonntagvormittag wurde zum Gedenken an die fünf Gefallenen und einen in der Nachkriegszeit verstorbenen Kameraden in der Aula des Domgymnasiums ein Kranz an der Gedenktafel niedergelegt. Anschliessend führte dankenswerterweise Oberstudienrat Meinecke die ehemaligen Schüler durch ihre alte Penne, die sich mit ihren neuen Räumen, den modern und reichlich ausgestatteten Physik-, Chemie- und Zeichensälen in einem sehr zum Vorteil veränderten Zustand zeigte. Ein Rundblick von der Plattform der "Sternwarte" über unsere alte Domstadt beendete das wohlgelungene Treffen, das auf allgemeinen Wunsch in nicht allzu ferner Zeit wiederholt werden soll.

J.S.

"Von 8 bis 1"

Schülerzeitung des Domgymnasiums Verden/Aller und des Gymnasiums für Mädchen in Verden/Aller, Mitteilungsblatt des Vereins der ehem. Schüler des Domgymnasiums

Chefredakteur: Harmut Schumann, Redakteur Domgymnasium: Gerald Stefke, Gymnasium f.M.: Ingrid Alter

Mitarbeiter: J. Seeger, R. Hornung, P. Neumann, E. Wehland, J. Zieren
Erscheint vierteljährlich; Auflage 1 100 Stück.

Wissenschaft
Sport
Musik

in einem Geschäft vereint

HANS MAHNKE

Grüne Straße 20 · Fernruf 2793

Claus Tollstedt

DAS HAUS FÜR
PORZELLAN, KERAMIK,
GLAS UND HAUSRAT

VERDEN/ALLER
Große Straße 73 · Fernruf 2930

Für alle Schulsachen . . .

Für neue Literatur . . .

Für Kunst . . .

Buch- und Kunsthandlung

Johannes König

Inhaber: G. Siems

VERDEN, Große Straße 113 · Telefon 2218

Conditorei und Café **Engelhardt**

REITERSTADT VERDEN

Ostertorstraße 4 · Fernruf 2402

Neuzeitlich eingerichtet · Gute Bedienung

Kaffee und Eis · Anerkannt la Backwaren

Dr. Klaus Netze

Diekstrasse Nr. 5
Neddenaverbergen
27308 Kirchlinteln
Tel. 04238-94141



In meiner reichen Auswahl liegt das Modell für Sie bereit, das Ihre persönliche Note betont!

ANTON *Schmidt* OHG
Uhrmachermeister · Juwelier
VERDEN
Herrlichkeit 5

In den Viktoria-Keller

Ostertorstraße,
im Hause der Sparkasse des Kreises Verden

Unsere gemütlichen Räume:

Reiterstübchen

Altdeutsche Bierstube - Tresörchen

Fritz Pöthe und Frau

Anerkannt erstklassige Küche und gepflegte Getränke
Großer Parkplatz

A. Weckmann
AUGENOPTIKER MEISTER
FOTO • OPTIK • KINO

VERDEN/ALLER

Große Straße 121 (Nahe Dom) · Ruf 2534

Hoya/Weser

Lange Straße 37 · Ruf 487

Zeven

Lange Straße 18 · Ruf 695

Gegr. 1934 - Eigene Werkstätten u. Labor - Lieferant aller Krankenkassen



Hochwertige Qualität
Günstige Preise

Verdener Keks- und Waffelfabrik

Hans Freitag Kom.-Ges.
Verden (Aller)

Radiotechnische Fragen?

Dann kommen Sie bitte zu uns! Gerne beraten wir jeden Gymnasiasten kostenlos. Unsere Werkstatt mit ihren Prüf- und Meßgeräten steht jedem technisch interessierten Jungen offen. Auch die Schallplattenbar lädt zu einem unverbindlichen Besuch ein. Unser Sortiment an Werken klassischer Musik ist bedeutend erweitert worden.

RADIO-HAUS „ZENTRUM“

Heinr. von Ahnen

VERDEN, Herrlichkeit 4 HOYA, Langstraße



- entwickelt
- vergrößert
- kopiert
- hilft jedem, der fotografiert!

**Tiedge-
Foto**

Verden, Ostertorstraße 17

*Spare
bei
uns!*

Wer sparsam ist, denkt an das Morgen,
die Zukunft macht ihm keine Sorgen.
Man kann des Lebens sich erfreu'n
und dennoch klug sparsam sein!

SPARKASSE DES KREISES VERDEN